



Bericht der wissenschaftlichen Begleitung des Modellprojekts

„Flexible und passgenaue Öffnungszeiten in Kindertagesstätten“

Studie im Auftrag des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen der Stadt Dresden

Prof. Dr. Cornelia Wustmann

Prof. Dr. Karl Lenz

Katharina Weinhold, M.A.

Dipl.-Soz. Rüdiger Laskowski

Projektleitung:

Prof. Dr. Cornelia Wustmann (Leuphana Universität Lüneburg)

Prof. Dr. Karl Lenz (Technische Universität Dresden)

Projektkoordination:

Katharina Weinhold, M.A. (Technische Universität Dresden)

Dipl.-Soz. Rüdiger Laskowski (Technische Universität Dresden)

Projektmitarbeiterinnen:

Nadja Liebegut

Veronika Rieder

Christin Wiggenhauser

Julia Wustmann

(alle Technische Universität Dresden)

Wir danken den Erzieherinnen und Leiterinnen der untersuchten Kindertageseinrichtungen für ihre tatkräftige Unterstützung. Ebenso möchten wir den Müttern und Vätern danken, die sich die Zeit genommen haben, an den Gruppendiskussionen teilzunehmen.

Hinweis: Im Text wird durchweg die weibliche Berufsgruppenbezeichnung verwendet. Diese Bezeichnung schließt die männlichen Erzieher mit ein.

Inhalt

1	Hintergrund des Modellprojekts	4
2	Die wichtigsten Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen	6
3	Die Erkenntnisse aus den erprobten Modellen im Einzelnen	13
3.1	Erweiterte Öffnungszeiten	13
3.2	Individuelle Betreuungszeit.....	14
3.3	Stundenkontingent	16
3.4	Hilfskräfte in Kindertageseinrichtungen	18
4	Forschungsauftrag und Forschungsdesign.....	20
4.1	Forschungsauftrag	20
4.2	Forschungsdesign.....	21
4.3	Kindertageseinrichtungen und Modelle	22
4.4	Erreichbarkeit und Rücklauf	23
	Literatur	24

1 Hintergrund des Modellprojekts

Die im Jahr 2008 in Dresden durchgeführte Studie zum Öffnungszeitenbedarf in Kindertagesstätten (Wustmann/Lenz/Bamler 2008) konnte eine breite Zufriedenheit der Eltern mit dem derzeit bestehenden Angebot nachweisen. Es gab jedoch auch Eltern, die mit dem Öffnungszeitenangebot der Kindertageseinrichtungen unzufrieden waren.

40 % der berufstätigen Alleinerziehenden und 35 % der Vollzeit erwerbstätigen Eltern zogen kein positives Fazit. Ebenso legten die Aussagen der Eltern die Vermutung nahe, dass sich viele Familien nur durch die Inanspruchnahme privater Unterstützungsleistungen mit dem bestehenden Öffnungszeitenangebot arrangiert hätten. Gleichfalls äußerte eine größere Gruppe von Eltern, sich längere Öffnungszeiten am Abend bzw. frühere Öffnungszeiten am Morgen zu wünschen.

Auch zeigten Aussagen der verschiedenen Träger der Kindertagesstätten, dass sich die Nutzung des Betreuungsangebotes zeitlich in den Spätnachmittag/Abend verlagert hat, dass also die späten Nachmittags- und frühen Abendstunden stärker genutzt werden als die Morgenstunden. Eine einfache Verlängerung der Öffnungszeiten wird von den Eltern allerdings nicht favorisiert, vielmehr zeigen die Ergebnisse den Bedarf nach flexiblen und passgenauen Öffnungszeiten.

Erzieherinnen signalisierten im Rahmen der Studie ihre Bereitschaft, diesem Bedürfnis z.B. durch die Verlängerung der Öffnungszeit oder durch die Zusammenarbeit mit anderen frühpädagogischen oder Jugendhilfeinstitutionen im Gemeinwesen (andere Kindertageseinrichtungen, Tagespflegepersonen u.a.) zu entsprechen. Auch die Träger der verschiedenen Einrichtungen zeigten die Bereitschaft, flexible Öffnungszeiten anzubieten, sofern eine qualitativ hochwertige Betreuung, Erziehung und Bildung der Kinder gewährleistet ist.

Zusammenfassend wurden in Auswertung der Daten aus der Öffnungszeitenstudie folgende Ressourcen zur Flexibilisierung der Öffnungszeitenangebotes herauskristallisiert: ein gutes Personal- und Kitamanagement, altersgemischte Gruppen sowie die Nutzung anderer personeller Ressourcen, wie z.B. Eltern, Zivildienstleistende, Praktikantinnen und Praktikanten, wobei allerdings von einigen Trägern die für die frühkindliche Bildung notwendige fehlende fachliche Professionalität der „Hilfskräfte“ kritisiert wurde (vgl. ebd.).

Auf Basis dieser Ergebnisse wurden Modelle in Zusammenarbeit mit dem Eigenbetrieb Kindertagesstätten entwickelt, die eine Flexibilisierung des bisher bestehenden Öffnungszeitenangebotes ermöglichen sollen.

Mögliche Modelle für flexible und passgenaue Öffnungszeiten:

- Vernetzung mit anderen Kindertageseinrichtungen zur gegenseitigen Unterstützung
- Zusammenarbeit mit Tagespflegepersonen
- Hilfskräfte in der Kindertageseinrichtung
- Erzieher/in betreut das Kind länger
- Erweiterung von Öffnungszeiten
- Betreuung in einer Spätgruppe / Frühgruppe
- Zusammenarbeit mit anderen Institutionen (z.B. Jugendhilfeeinrichtungen)
- Stundenkontingent für die Betreuung des Kindes
- Angebote für Kinder auch außerhalb der Kernzeiten
- Individuelle Betreuungszeit

Der Eigenbetrieb Kindertagesstätten nahm die Ergebnisse der Öffnungszeitenstudie zum Anlass, ein Modellprojekt zu initiieren, um die Realisierungsmöglichkeiten passgenauer und flexibler Öffnungszeiten zu erproben. Dafür boten sieben Kindertagesstätten in zwei Stadtteilen Dresdens einige der aufgeführten Modelle für den Zeitraum von sechs Wochen an. Der Eigenbetrieb Kindertagesstätten wählte die Kindertagesstätten in den Stadtteilen Innere Neustadt und Blasewitz aus, da sie eine hohe Erwerbstätigenquote, eine vergleichbare Anzahl von Einrichtungen und deren Strukturen sowie eine Vielfalt an Trägern aufweisen. Für die Dauer des Modellprojektes wurden für die Eltern der teilnehmenden Kindertagesstätten bei Überschreitung ihres vertraglich gesicherten Betreuungsanspruchs keine zusätzlichen Kosten erhoben. Des Weiteren sollte es für alle Mütter und Väter keinerlei Restriktionen in Bezug auf das Bringen und Holen der Kinder geben. Den Kindertagesstätten wurde für die Dauer des Projektes sowohl fachliche, personelle als auch finanzielle Unterstützung zugesichert.

Die wissenschaftliche Begleitung des Modellprojektes sollte die Nutzung und Akzeptanz des veränderten Angebots untersuchen und Gelingens- bzw. Misslingensbedingungen für die erprobten Öffnungszeitenmodelle aufzeigen. Von besonderem Interesse waren dabei

- die Entstehung des Konzeptes für ein neues Öffnungszeitenangebot,
- die Realisierbarkeit des Modells,
- genutzte Unterstützungssysteme und
- Formen der Betreuung der Kinder in den veränderten Öffnungszeiten sowie deren pädagogische Chancen und Grenzen.

2 Die wichtigsten Erkenntnisse und Handlungsempfehlungen

1. Mütter und Väter sind bestrebt, ihre Kinder nur so lange wie notwendig in der Kindertagesstätte zu lassen. Eine Verschiebung der Betreuungszeit in den Abend hinein wird von ihnen abgelehnt.

Auch diese Untersuchung bestätigt, was andere Studien gezeigt haben: nahezu alle Eltern sind bemüht, ihre Kinder so früh wie möglich aus den Einrichtungen abzuholen. Drei Beispiele aus den Elterndiskussionen sollen dies illustrieren.

D (Mutter 1 genutzt): *„Ich versuche die Zeiten so kurz wie möglich zu halten“*

G (Mutter 2 genutzt): *„Wenn es nicht sein muss, finde ich es gut, wenn ein Kind nicht so lange im Kindergarten ist.“*

D (Vater nicht genutzt): *„Sicherlich toll, wenn es längere Öffnungszeiten gibt, aber wir als Eltern geben uns Mühe, unsere Kinder noch zu sehen.“*

Der Großteil der Mütter und Väter lehnt es ab, die Kinder später in die Kindertageseinrichtung zu bringen und die Betreuungszeit in den Spätnachmittag/Abend zu verschieben, um so gegebenenfalls den Kindergartenalltag dem Familienrhythmus anzupassen. Begründet wird dies damit, dass es nicht im Interesse der Kinder läge, erst spät in die Kindertageseinrichtung zu kommen und dafür länger zu bleiben. Bedenken gab es besonders hinsichtlich der Angebote in den Einrichtungen, die auch im Modellzeitraum hauptsächlich am Vormittag stattfanden (eine Ausnahme stellt dabei Kita D dar, die ein offenes Angebot in ihrem Konzept integriert hat). Zudem zeigten Eltern Besorgnis und Mitleid für das Kind, wenn am Nachmittag dessen Spielkameraden bereits abgeholt wurden und es so (nahezu) allein auf seine Eltern warten muss.

Handlungsempfehlung: Für die Diskussionen zur Gestaltung der flexiblen Öffnungszeiten in den Dresdner Kindertagesstätten kann diese Einstellung der Mütter und Väter als gegeben vorausgesetzt werden und sollte - auch entgegen anderer Aussagen und Zuschreibungen zum elterlichen Abholverhalten - als Grundlage für die Planungsdiskussionen dienen.

2. Die bestehenden Öffnungszeitenangebote entsprechen nicht den Anforderungen der elterlichen Arbeitswelten. Längere Öffnungszeiten bis 18:00 Uhr in Verbindung mit einem flexibel nutzbaren Stundenkontingent werden vom Großteil der Mütter und Väter gewünscht und auch benötigt. Dagegen werden die bisherigen Formen der Elternbeiträge als starr und nicht flexibel empfunden.

Durch eine generelle Verlängerung der Öffnungszeiten und eine Flexibilisierung der Elternbeiträge könnte Bring- und Abholstress minimiert und den flexiblen Arbeitszeiten der Eltern besser entsprochen werden.

Sehr häufig wird von den Eltern angemerkt, dass sie sich einen größeren Umfang an Betreuungszeit gesichert haben, als tatsächlich benötigt wird. Dies geschieht, um punktuell auf Tage reagieren zu können, an denen eine längere Betreuung der Kinder in der Kindertageseinrichtung notwendig ist.

Einige Eltern stockten die Betreuungszeiten erst nach Ablauf des Modellprojektes auf, weil sie im Projektzeitraum die Vorteile des „stressfreien“ Abholens sowohl für die eigene Arbeit als auch für die entspannte Gestaltung des Nachmittags bzw. Abends mit dem Kind wahrgenommen hatten.

D (Mutter 1 genutzt): *„Ich habe jetzt auf 11 Stunden Betreuungszeit erhöht“*

Es wurden im Rahmen der Gruppendiskussionen immer wieder Einschränkungen bezüglich solcher Berufsgruppen, die im Schichtdienst arbeiten, benannt. Vertreter/innen dieser Gruppen gaben an, dass sie Betriebskindergärten benötigen würden, um ihrem Betreuungsbedarf gerecht zu werden.

Handlungsempfehlung:

Die Ergebnisse der Untersuchung zeigen, dass flexible und passgenaue Öffnungszeiten nur über eine Auflösung der als starr empfundenen Elternbeiträge möglich sind. Als sinnvoll erweist sich die Einführung wöchentlicher Stundenkontingente, die der Arbeitswelt der Eltern angepasst sind und nur die tatsächliche Betreuungszeit in den Einrichtungen in Rechnung stellen.

Um passgenaue Öffnungszeitenkonzepte gestalten zu können, sollte vor der Einführung veränderter bzw. flexibler Öffnungszeiten eine Bedarfserhebung in den Kindertageseinrichtungen durchgeführt werden. Die Erhebung sollte in Zusammenarbeit von wissenschaftlicher Begleitung und Kindertagesstätte durchgeführt werden. Sinnvoll wäre eine jährliche Bedarfserhebung an den Einrichtungen, die mit einem standardisierten Fragebogen, erstellt durch die wissenschaftliche Begleitung, durchgeführt werden könnte.

3. Mütter und Väter stellen für den kurzen Zeitraum des Modellprojekts ihren gewohnten Alltag und ihre privaten Arrangements nicht um.

Viele Eltern nutzten das Angebot der Kindertageseinrichtungen aufgrund des kurzen Erprobungszeitraums nicht. So äußerte eine Mutter, dass dies ein falsches Signal für den Arbeitgeber wäre, wenn eine Arbeitnehmerin für den Zeitraum von sechs Wochen flexibel einsetzbar ist und danach plötzlich nicht mehr. Auch die Umstellung privater Arrangements wurde für den Modellzeitraum nicht in Erwägung gezogen. Ein Großteil der Erzieherinnen vermutete, dass die Gewöhnungsphase an neue Angebote länger dauert und die Eltern sich erst spät auf die flexiblen Öffnungszeitenmodelle einstellen konnten.

E (Mutter 3 nicht genutzt): *„In einer Modellphase über sechs Wochen verändert sich auch das Verhalten jetzt nicht maßgeblich.“*

D (Mutter1 nicht genutzt): *„Es ist jetzt, wenn jetzt so ein Modell über sechs Wochen läuft, einfach schwierig zu sagen, das nutzt man jetzt so. Also das war einfach viel zu kurz. Das müsste über ein halbes Jahr laufen, damit die Kinder sich ran tasten können [...] Es braucht etwas Zeit und natürlich dann stellen sich auch die Eltern drauf ein.“*

B (Leiterin): *„Die Eltern, die es vielleicht in Anspruch genommen hätten, wenn es über einen längeren Zeitraum gegangen wäre, die haben ihr Leben schon so fest organisiert, mit Abholberechtigten Personen, Großeltern, Bekannten, Babysitter und Co., dass sie das nicht für sechs Wochen verändern.“*

C (Vater 1 genutzt): *„Man hätte sich länger drauf einstellen müssen. Aufgrund des kurzen Zeitraums konnten wir wirklich keine Veränderungen feststellen.“*

Handlungsempfehlung:

Für die Realisierung der flexiblen Öffnungszeiten sollte beachtet werden, dass Mütter und Väter sich darauf nur einlassen können, wenn diese verlässlich gestaltet und über einen längeren Zeitraum tragfähig sind. Auch in diesem Zusammenhang ist eine regelmäßige Bedarfserhebung (vgl. Punkt 2) notwendig, um Veränderungen wahrnehmen und entsprechend darauf reagieren zu können.

4. Nur selten wird vom Personal ein Bedarf der Mütter und Väter nach anderen Öffnungszeiten bzw. Betreuungsmöglichkeiten wahrgenommen, obwohl dieser durchaus besteht. Daraus folgt auch, dass die Kommunikation zwischen Kindertagesstätten und Elternhäusern verbessert werden kann.

Fast alle befragten Personalgruppen sahen für ihre Einrichtung kaum Bedarf für veränderte Öffnungszeiten¹. Kita G hat im Nachgang des Modellprojektes erwogen, die Öffnungszeiten

¹ Lediglich eine Personalgruppe sah von Anfang an einen großen Bedarf für flexible Öffnungszeiten in der Kindertageseinrichtung.

generell um eine halbe Stunde zu verlängern, da durch das veränderte Angebot im Modellzeitraum einige Eltern auf die Erzieherinnen zugehen und ihren Bedarf angemeldet hatten². Vor der Modellphase hatten die Erzieherinnen den Bedarf jedoch nur selten wahrgenommen.

Wie in der Öffnungszeitenstudie 2008 bereits dokumentiert haben sich die Eltern auf das bisherige Angebot eingerichtet und stellen diese Arrangements für einen kurzen Projektzeitraum von sechs Wochen nicht grundsätzlich um (vgl. Punkt 3). Die Gruppendiskussionen mit den Müttern und Vätern zeigen aber, dass Bedarf prinzipiell besteht. Auch die aus den Dokumentationsbögen ersichtliche sprunghafte Steigerung der Verweildauer während der Modellphase bei einigen Kindern um durchschnittlich 100 Minuten lässt auf den Bedarf einzelner Eltern nach längeren Öffnungszeiten schließen. Gewiss muss diese Steigerung auch unter der Einschränkung betrachtet werden, dass Eltern das Projekt bewusst genutzt haben, um zu demonstrieren, dass sie sich längere Öffnungszeiten wünschen. So merkte eine Mutter in der Gruppendiskussion an:

G (Mutter 1): *„Ich hab's ausgereizt dieses Angebot. Und das geht einfach darum, dass man jetzt, wenn man zum Beispiel alleine ist und eine Vollzeitstelle hat, dass man das schwer bewältigen kann so einen Weg, ne, also von - ja-. Man fängt ja dementsprechend auch früh an - acht Stunden und dann ne halbe Stunde gesetzliche Pause, d.h. es ist so schon ein langer Tag für die Kinder, aber na ja. Dass man eben nicht mehr Ausgaben hat durch irgendjemanden der die Kinder abholen müsste, wenn jetzt keine Verwandtschaft vor Ort ist. Deswegen hab ich das ausgereizt das Angebot, um einfach zu zeigen, dass eben irgendwie was geändert werden müsste hier.“*

Wie die Befragung der Mütter und Väter zeigt, wusste ein größerer Teil nichts von dem jeweiligen Modellprojekt und hat deshalb die Angebote nicht genutzt oder nicht nutzen können. Dies geschah hauptsächlich in Kindertageseinrichtungen, in denen die Informationen zum Projekt lediglich über einen Aushang bekannt gemacht wurden. Auch Informationsabende wurden nur von einem Teil der Eltern besucht, so dass auf diesem Weg nicht alle erreicht werden konnten. In den Einrichtungen, wo der Informationsfluss über Elternbriefe gestaltet wurde, waren die Mütter und Väter am umfassendsten informiert.

Handlungsempfehlung:

Die Planung der flexiblen und passgenauen Öffnungszeiten sollte allen Eltern bereits im Aufnahmegespräch mitgeteilt und schließlich durch einen persönlichen Elternbrief mindestens einen Monat vor Beginn der Einführung flexibler Öffnungszeiten bekannt gegeben werden. So können sich die Eltern auf das veränderte Angebot einstellen und ihre Betreuungsarrangements langfristig planen. Zusätzlich sollte über einen Aushang sowie durch persönliche Gespräche informiert bzw. an das Vorhaben erinnert werden.

² Kita G ist die Kita im Projekt, die die kürzeste Öffnungszeit anbietet (bis 16:30 Uhr).

5. Erzieherinnen in den Kindertagesstätten sind bereit, die Öffnungszeiten an den Bedarf der Mütter und Väter anzupassen, wenn auch mit verschiedenen Einschränkungen.

Die meisten Erzieherinnen sind bereit, sich dem Bedarf nach einem flexiblen und passgenauen Öffnungszeitenangebot für die Familien anzupassen, auch wenn sie selbst keinen Veränderungsbedarf wahrgenommen hatten (vgl. Punkt 4). In den Gruppendiskussionen werden jedoch Gründe angegeben, die eine Realisierung flexibler Öffnungszeiten in den Einrichtungen schwierig erscheinen lassen. Besonders im Hinblick auf das Wohlbefinden der Kinder äußerten sich die Erzieherinnen kritisch bezüglich längerer Öffnungszeiten. In fast allen Einrichtungen wurde die Leistungskurve der Kinder als am Nachmittag absteigend beschrieben, so dass in diesem Zeitraum keine Angebote mehr durchgeführt werden sollten.

A (Erzieherin 1): *„Entweder es ist nachmittags oder es ist eben vormittags. Also, weil, sagen wir mal, man hat ja den Tagesablauf: vormittags findet ein Angebot statt, dann das Freispiel, dann hat man erst mal diesen ganzen Mittagswusel da zu bewältigen und dann ist halt Nachmittag. Und dann kann noch ein Angebot stattfinden, muss man aber eben auch sehen, also bei den Kindern die Leistungskurve fällt eben auch einfach ab gegen Nachmittag. Von der Aufnahmefähigkeit sind sie früh einfach fitter.“*

G (Erzieherin 2): *„Ich denke auch, dass es die Eltern auch wissen müssen, dass sie sich auch überlegen sollten, was sie ihrem Kind zumuten. Ich meine, wenn ich jetzt arbeiten muss, dann lässt sich das sicher nicht anders regeln, aber ein kleiner Dreijähriger, der dann länger wie neun Stunden bleiben muss, ich glaube äh, kann ich das meinem Kind zumuten? Das sollten sie sich wirklich mal überlegen, ob das gut ist.“*

Ein Großteil des befragten Personals befürwortet jedoch die Flexibilisierung der Öffnungszeiten, allerdings unter Beibehaltung der Kernzeiten.

Handlungsempfehlung:

Im Vorfeld der Einführung flexibler und passgenauer Öffnungszeiten ist eine Veränderung der pädagogischen Konzepte in den Einrichtungen entsprechend der Grundidee des Sächsischen Bildungsplans notwendig. Es hat sich gezeigt, dass Kindertageseinrichtungen, die nach einem offenen Konzept arbeiten, keine organisatorischen Schwierigkeiten bei der Umstellung auf ein passgenaues Öffnungszeitenangebot haben. Daher ist es wichtig, dass sich die Kindertagesstätten vom durchstrukturierten Alltag mit festen Angeboten und freier Spielzeit auf die Begleitung der Kinder in ihren Selbstbildungsprozessen, bei der selbständigen Auswahl der Aktivitäten und Spielgruppen umstellen. Dieser Prozess erfordert nicht nur eine Veränderung der pädagogischen Arbeit, sondern betrifft auch die

Umgestaltung der Räumlichkeiten in den Einrichtungen. Daher sollte diese Entwicklung intensiv durch die Fachberatung begleitet werden.

6. Das Konzept der Offenen Arbeit in Kindertagesstätten ermöglicht flexible Öffnungszeiten. Dennoch bevorzugen Eltern und Personal Kindertagesstätten mit festen Kernzeiten.

Mütter und Väter plädieren für eine Flexibilisierung der Öffnungszeiten, sprechen sich aber gleichzeitig für Kernzeiten in den Kindertagesstätten aus. Kernzeiten seien notwendig, um Angebote bzw. Projekte in den Einrichtungen in der Gruppe durchführen zu können. Diese Forderung basiert – so ist zu vermuten – auf der bisherigen gelebten Praxis der pädagogischen Arbeit in den Kindertageseinrichtungen und den Erfahrungen der Mütter und Väter, nicht zuletzt auch aus ihrer eigenen Zeit in Kindertageseinrichtungen.

Eine Mutter brachte den Vorschlag von gestaffelten festen Bringzeiten ein, die eine Ausrichtung der Angebote an den Bringzeiten der Kinder ermöglichen würde. Das Personal in den Kindertageseinrichtungen sprach sich im Nachgang des Projektes ebenfalls für die Beibehaltung von kitainternen Kernzeiten aus. Hier liegen die Gründe vor allem darin, eine effiziente Personal- als auch Angebotsplanung zu ermöglichen. Wichtig sind in diesem Zusammenhang auch feste Essens- und Schlafzeiten. Besonders für Kinder im letzten Kindergartenjahr sei eine feste Kernzeit am Vormittag wichtig, um Exkursionen in externe Bildungseinrichtungen, wie bspw. Museen, unternehmen zu können. Zudem ermögliche dies einen gleitenden Übergang in die Schule, die keine flexiblen Zeiten anbietet.³

Auch für die Gemeinschaft der Kinder, für das Gruppengefüge, empfand das Personal stark differenzierende Bring- und Holzeiten als nachteilig⁴. Es gäbe dadurch keine verlässlichen Zeiten mehr, in denen alle Kinder da sind. Auf diese Weise wären einige Kinder im Laufe des Tages ständig auf der Suche nach Spielkameraden. Zudem nehmen Kinder, die spät gebracht werden, nicht an den Gruppenangeboten teil, was wichtig für die Entwicklung der Gruppe wäre.

Bezüglich des pädagogischen Angebots in den Kindertageseinrichtungen stehen sich zwei Auffassungen gegenüber: Einerseits die Forderung nach einer Ausweitung der Angebote auch in den Nachmittag hinein, um „keine Zeit totzuschlagen“ und andererseits die Meinung, dass den Kindern zu den frühen bzw. späten Tageszeiten keine Anstrengung

³ Lediglich Kita D sprach sich gegen Kernzeiten aus, da sie mit dem offenen Konzept arbeitet und die Kinder nicht in Stammgruppen mit festen Angeboten betreut werden.

⁴ Im Rahmen des Modellprojektes wurden keine Kinder befragt. Die Thesen stützen sich auf Annahmen des Personals und der Eltern. Von daher wäre es sicherlich erkenntnisreich, diese Wahrnehmung bei den Mädchen und Jungen zu erfragen und so gleichzeitig auch deren Recht auf Partizipation zu realisieren.

zugemutet werden sollte. Grundsätzlich sehen die Eltern jedoch die Notwendigkeit, dass in den Früh-, Nachmittags- bzw. Abendstunden ausreichend qualifiziertes Personal für die Erziehung, Bildung und Betreuung ihrer Kinder bereit steht.

Ein Nachdenken über flexible Öffnungszeiten setzt das Überwinden alter Denkschemata voraus. So zeigen die Ergebnisse der Untersuchung, dass es in den Einrichtungen nach wie vor feste Vormittagsangebote für die Kinder gibt und der Nachmittag für die so genannte freie Spielzeit vorwiegend im Garten vorgesehen ist. Die Offene Arbeit in Kindertagesstätten ist dagegen nicht an feste Kernzeiten gebunden. Daher stellen flexible Bring- und Holzeiten keine (organisatorische) Herausforderung für die Erzieherinnen in den Einrichtungen dar. Dagegen sind zusätzliche feste Angebote, wie sie im Modell Hilfskräfte in Kindertagesstätten unterbreitet wurden, schwierig in ein offenes Konzept einzubinden. Allerdings gibt es sowohl auf Seiten der Erzieherinnen als auch auf Seiten der Mütter und Väter viele Befürworter von festen Angeboten.

Handlungsempfehlung:

Das Öffnungszeitenkonzept muss sowohl dem Bedarf als auch dem pädagogischen Konzept der Einrichtung angepasst sein, wobei dieses im Hinblick auf die Grundidee des Sächsischen Bildungsplans gestaltet und realisiert sein sollte. Die konzeptionelle Arbeit sollte daher unter Beteiligung des Personals, der Mütter und Väter, der Fachberatung und ggf. einer wissenschaftlichen Begleitung erfolgen. So können personelle und finanzielle Ressourcen sowie räumliche Kapazitäten genau ermittelt werden.

Die Dienstplanerstellung im Rahmen flexibler und passgenauer Öffnungszeiten sollte im Vorfeld unter Einbezug der Fachberatung geplant und erprobt werden. So wird unvorhergesehenen personellen Engpässen vorgebeugt und die Motivation der Erzieherinnen gesteigert.

3 Die Erkenntnisse aus den erprobten Modellen im Einzelnen

Wie die Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt, erschien allen Beteiligten in den Kindertagesstätten die Projektphase zu kurz, um veränderte Öffnungszeitenangebote zu erproben und deren Nutzung dokumentieren zu können. Damit im Zusammenhang steht die relativ kurzfristige Vorbereitungsphase für die Eltern als auch für das Personal in den Einrichtungen. Die Untersuchung zeigt ebenso, dass nicht alle Mütter und Väter über das veränderte Angebot informiert waren.

Diese Einschränkungen in Aufbau und Durchführung des Modellprojektes relativieren die erzielten Ergebnisse dahingehend, dass die erprobten Öffnungszeitenmodelle unter modifizierten äußeren Umständen wahrscheinlich andere Ergebnisse bzw. deutlichere Veränderungen bewirkt hätten.

Im Folgenden werden die Ergebnisse für die einzelnen Öffnungszeiten- bzw. Betreuungsprojekte zusammengefasst dargestellt. Detaillierte Auswertungen zu den Gruppendiskussionen bzw. Dokumentationsbögen und Elternfragebögen befinden sich im Anhang.

3.1 Erweiterte Öffnungszeiten

Das Modell der erweiterten Öffnungszeiten geht davon aus, dass Mütter und Väter einen größeren Bedarf an einer Kinderbetreuung haben, als er durch die bisherigen Öffnungszeiten abgedeckt werden kann. Demzufolge war für dieses Teilprojekt zu erwarten, dass – sollte dieser Bedarf bestehen – die Eltern ihre Kinder verstärkt in den zusätzlich angebotenen Betreuungsstunden in der Kindertageseinrichtung lassen.

Das Modell erweiterter Öffnungszeiten wurde für sechs Wochen in einer Kindertagesstätte erprobt. Dafür wurde die Öffnungszeit um eine Stunde verlängert (von 16:30 Uhr auf 17:30 Uhr).

Sowohl die Elternbefragung als auch die Auswertung der tatsächlichen Abholzeiten zeigen, dass die Öffnungszeitenverlängerung genutzt wurde. In den dokumentierten Wochen der Modellphase wurden bis zu 17% der Kinder erst nach der herkömmlichen Schließzeit (16:30 Uhr) aus der Kindertagesstätte abgeholt (vgl. Tabelle 9, Anhang 1). Mehr als ein Drittel der Eltern gab in der Elternbefragung an, die verlängerte Öffnungszeit genutzt zu haben, für etwa 60% der Mütter und Väter bestand kein Bedarf (vgl. Tabelle 10).

Obwohl die Kinder durchaus erst nach der herkömmlichen Schließzeit aus der Kindertageseinrichtung geholt wurden, zeigen die Auswertungen keine grundsätzlichen

Verschiebungen bezüglich der Bring- und Abholzeiten. Zwar verlagerten sich die Abholzeiten der Kinder in der Modellzeit insgesamt in den späten Nachmittag, jedoch wurde selten die gesamte zusätzliche zur Verfügung stehende Zeit bis 17:30 Uhr genutzt. Dies verweist darauf, dass Mütter und Väter bemüht sind, ihre Kinder nicht erst zur Schließzeit der Kindertagesstätte zu holen.

In den durchgeführten Gruppendiskussionen merkten die Eltern an, dass sie das Angebot insbesondere aus beruflichen Gründen genutzt haben. Dies wird durch die Antworten im Elternfragebogen bestätigt. Vor allem die durch die längere Öffnungszeit verbesserte Synchronisierung von Arbeitszeit und Kinderbetreuung wurde von den Eltern positiv hervorgehoben. Daher forderten die Mütter und Väter die Beibehaltung der längeren Öffnungszeiten, die ihnen ein „stressfreies“ Abholen am Nachmittag ermöglichen.

Durch die wissenschaftliche Begleitung wurde im Rahmen der Studie geprüft, ob die Eltern – aufgrund der unterstellten besseren Vereinbarkeit mit dem eigenen (Berufs)Alltag – im größeren Maß das Bringen und Abholen während der Projektphase selbst übernommen haben. Die Auswertungen zeigen, dass der Anteil der Kinder, die innerhalb einer Woche ausschließlich von ihren eigenen Eltern aus der Kindertagesstätte abgeholt wurden, während der Projektphase durchaus angestiegen ist. Ob die verlängerten Öffnungszeiten für diese Veränderungen bezüglich der Abholpersonen verantwortlich sind, kann nicht endgültig geklärt werden, da zwar in der Modellphase der Anteil „Nur von Eltern abgeholt“ zum Teil deutlich angestiegen ist, allerdings zumeist lediglich zu Lasten der Kategorie „Fast immer von Eltern geholt, 1x von anderer Person“ (vgl. Abbildung 10).

Eine Beurteilung des Projekterfolgs erscheint aufgrund der relativ geringen Veränderungen im Bring- und Abholverhalten schwierig. Da das Angebot aber regelmäßig genutzt wurde, kann das als Hinweis darauf verstanden werden, dass die relativ zeitige Schließzeit der Modell-Kindertagesstätte (16:30 Uhr) dauerhaft um mindestens eine Stunde ausgedehnt werden sollte. Der tatsächliche Bedarf seitens der Familien sollte dafür aber direkt erfragt werden – auch in Bezug auf andere Umsetzungsmöglichkeiten.

3.2 Individuelle Betreuungszeit

Mit dem Modell der individuellen Betreuungszeit sollte Eltern die Möglichkeit gegeben werden, ihr Kind auch außerhalb der regulären Öffnungszeiten in der Kindertagesstätte betreuen zu lassen. Voraussetzung für die Beaufsichtigung einzelner Kinder bzw. kleiner Gruppen war die vorherige Anmeldung des Bedarfs seitens der Mütter und Väter. Die Voranmeldefrist betrug bei den drei beteiligten Kindergärten zwischen zwei und sieben Tagen.⁵ Wie lange diese zusätzliche Betreuung genutzt werden konnte, unterschied sich in

⁵ Eine Anmeldung zwei Tage im Voraus war nur möglich, wenn für den betreffenden Zeitraum bereits Kinder angemeldet waren.

den drei Kindertageseinrichtungen. Zwei der Einrichtungen gaben als maximale Betreuungszeit 18:00 Uhr bzw. 20:00 Uhr an; eine Kindertagesstätte offerierte das Angebot ohne vorherige zeitliche Einschränkung.

Beim Vergleich der durchschnittlichen Bring- und Holzeiten sowie der durchschnittlichen Verweildauer der Kinder zeigen sich zwischen Vorwoche und Modellzeitraum keine deutlichen Unterschiede (vgl. Tabelle 12). Im Fragebogen danach gefragt, gaben demzufolge lediglich 4 % der Eltern an (das entspricht zwei Nennungen!), die individuelle Betreuungszeit genutzt zu haben (vgl. Tabelle 14). Auch wenn nicht alle Eltern den Elternfragebogen ausgefüllt haben, zeigt dieser Wert, dass das Modell im Rahmen dieses Projekts nicht angenommen wurde.

Auch die Daten aus den Dokumentationsbögen bestätigen die geringe Nutzung der individuellen Betreuungszeiten. So finden sich für die Kinder, die durch den Dokumentationsbogen erfasst wurden, in Kita A keine Abholzeiten nach der herkömmlichen Schließzeit. Für Kita F gibt es innerhalb der sechs Wochen Erprobungsphase lediglich vier Nennungen und für Kita B acht Nennungen (davon fünf, die auf die Sitzung des Elternrates am Nachmittag zurückzuführen sind).

80 % der befragten Eltern gaben an, keinen Bedarf an zusätzlichen Betreuungszeiten durch die Kindertageseinrichtung zu haben, während 16 % das Projekt offenbar nicht kannten (vgl. Tabelle 15). Das der Anteil derjenigen, die keinen Bedarf haben, so hoch ist, lässt sich sicherlich auch aus den regulären Schließzeiten der beteiligten Kindertagesstätten ableiten (zwischen 17:00 Uhr und 17:30 Uhr), die deutlich später sind als die durchschnittlichen Abholzeiten der Kinder.

Etwa ein Drittel der Eltern, die den Elternfragebogen ausgefüllt haben, nahm keine Information zum Modellprojekt wahr. Die Übrigen, die informiert waren, haben größtenteils über einen Aushang in der Kindertageseinrichtung Informationen erhalten.

Die Ergebnisse aus den Gruppendiskussionen bestätigen, dass das Modell der individuellen Betreuungszeit nur wenig genutzt wurde. Ein wichtiger Grund dafür ist sicherlich der fehlende Bedarf an dieser Art der Kinderbetreuung. Einige Mütter und Väter merkten allerdings an, dass für diejenigen, die in Gleitzeit arbeiten, dieses Angebot passend sein könnte.

Ein weiterer wesentlicher Hinderungsgrund für die Nutzung der individuellen Betreuungszeit war nach Aussagen der Eltern die als zu langfristig eingeschätzte Anmeldefrist in den Einrichtungen, die dem Alltag in der Arbeitswelt nach Ansicht der Mütter und Väter nicht entspricht. Hierbei wurde darauf hingewiesen, dass sich Terminverschiebungen im Beruf kurzfristig ergeben und nicht eine Woche vorher planbar sind. Eltern sprachen sich in dem Zusammenhang für generell längere Öffnungszeiten aus. Flexible Bring- und Holzeiten wären aus ihrer Sicht nicht vorteilhaft für die Entwicklung der Kinder, da dadurch die

Spielpartner wegfallen würden und zudem keine feste Erzieherin für die Kinder als Ansprechpartnerin zur Verfügung stehen würde. Aus Sicht der Erzieherinnen sind vor allem in Integrationsgruppen die flexiblen Bring- und Holzeiten nachteilig für das Wohlbefinden der Kinder.

Zusammenfassend besteht kein Zweifel daran, dass das Modell der individuellen Betreuungszeiten nicht erfolgreich umgesetzt wurde bzw. werden konnte. Der Hauptgrund dafür ist sicherlich die Tatsache, dass diese Art der Kinderbetreuung für die Mütter und Väter nur sinnvoll ist, wenn die Möglichkeit besteht, den Bedarf kurzfristig anzumelden. Inwieweit allerdings auch andere Faktoren wie der hohe Anteil an Eltern, die offensichtlich nicht über das Projekt Bescheid wussten, für die ‚erfolglose‘ Modellphase verantwortlich sind, kann hier nicht abschließend erörtert werden.

3.3 Stundenkontingent

Durch das Modell des wöchentlichen Stundenkontingents wird keine veränderte Öffnungszeit erprobt, sondern den Eltern die Möglichkeit geboten, die gewählten Betreuungszeiten flexibel und je nach Bedarf einzusetzen. Den Müttern und Vätern steht es frei, wie sie die im Betreuungsvertrag festgeschriebenen täglichen Betreuungsstunden auf die Woche verteilen. Es gibt keine Restriktionen für das Bringen und Holen, das heißt die Kinder dürfen z.B. auch während der Schlaf- und Erholungszeit oder während der Mahlzeiten geholt und gebracht werden.

Hinter diesem Angebot steht die Annahme, dass es viele Mütter und Väter gibt, die nur aufgrund bestimmter Ausnahmen (z.B. längere Arbeitszeiten an bestimmten Wochentagen) Betreuungsverträge wählen, für die sie in Gänze keinen Bedarf haben. Von den beteiligten Kindertagesstätten wurde in diesem Zusammenhang angenommen, dass diese insbesondere zum Anfang einer Woche verstärkt genutzt werden und die täglichen Betreuungszeiten vor dem Wochenende abnehmen. Ebenso wurde bei den Vorgesprächen zum Projekt vermutet, dass sich durch das Angebot von wöchentlichen Stundenkontingenten die wöchentliche Anwesenheitsdauer der Kinder verringert.

Das wöchentliche Stundenkontingent wurde von zwei Kindergärten (Kita C & E) erprobt.

In beiden Kindertageseinrichtungen bestätigen 40 % der Eltern, das Stundenkontingent genutzt zu haben. Die Bejahung der Frage verweist noch nicht auf die Intensität der Nutzung, zeigt aber bereits, dass seitens der Eltern ein großes Interesse besteht. Zumal sich die Mütter und Väter für die Umsetzung des Angebotes in den Kindergärten anmelden mussten. Ein nicht unerheblich großer Anteil von Eltern (19 %) hat das Angebot nicht genutzt, weil sie keine Kenntnis davon hatten. Dies legt die Vermutung nahe, dass der Anteil an Interessenten am Stundenkontingent noch höher hätte ausfallen können, wenn alle Eltern ausreichend informiert gewesen wären (vgl. Tabelle 16).

Um sich der Frage anzunähern, warum bestimmte Eltern ein Interesse an der Einführung des Stundenkontingents haben bzw. nicht, wurde geprüft, wie der Betreuungsvertrag auf die tatsächliche Anwesenheitsdauer abgestimmt ist. Dahinter steht die Vermutung, dass bestimmte Familien einen Vertrag wählen, den sie nur an bestimmten Tagen ausschöpfen, also extra für solche Ausnahmen gewählt haben. Die Auswertung der Daten zeigt, dass der Anteil der Familien, die täglich durchschnittlich über 90 min der Betreuungszeit „verschenken“ bei 38 % liegt (vgl. Tabelle 18 und 19). Dies zeigt, dass es ein beträchtliches Einsparungspotential auf Seiten der Familien gibt, da diese offenbar nicht jeden Tag den gesamten Stundenumfang des Betreuungsvertrages nutzen. Interessanterweise gibt es auch Fälle, in denen der Vertragsumfang offenbar überschritten wird. Möglicherweise sind das Familien, bei denen der Vertrag zu knapp kalkuliert ist und die ihr Kind so teilweise länger in der Kindertagesstätte betreuen lassen, als es ihnen laut Vertrag zusteht. Ob hierbei die jeweiligen Betreuungskosten eine Rolle spielen oder „Vertragsstrafen“ schon vorab einkalkuliert werden, kann anhand der vorliegenden Ergebnisse nicht erörtert werden.

Es ist auffällig, dass gerade die Mütter und Väter, die das Stundenkontingent nicht nutzen wollten, besonders viele Betreuungsstunden „verschenken“ (vgl. Tabelle 19). Warum dies so ist, lässt sich hier nicht beantworten. Möglicherweise wussten diese Eltern auch nicht genau darüber Bescheid, welche Möglichkeiten das Stundenkontingent bietet. Es ist auch möglich, dass genau diese Eltern sich nicht für neue Öffnungszeitenmodelle interessieren, da sie bereits durch einen jederzeit ausreichenden Betreuungsvertrag vorgesorgt haben und die Mehrkosten für sie ohne Belang sind.

In den Gruppendiskussionen formulierten die Mütter und Väter ihre Unzufriedenheit mit den bisherigen Betreuungsverträgen. Diese wären der Arbeitswelt, welche flexible Arbeitszeiten fordere, die sich von Tag zu Tag unterscheiden, nicht angepasst. In diesem Zusammenhang bestätigen sie, dass sich viele Eltern ein privates Stundenkontingent über die Verträge geschaffen haben.

Nur auf Seiten derer, die das Stundenkontingent bewusst nutzten, gibt es Mütter und Väter, die ihre Kinder offensichtlich später aus der Kindertageseinrichtung abholen als im Vertrag geregelt. Dies könnte ein Grund für die Nutzung des Angebots sein. Möglicherweise wollen diese Familien solche Minusstunden durch die flexible Einsetzbarkeit des wöchentlichen Kontingents verhindern.

Auffallend ist auch, dass die nutzenden Eltern ihre Kinder zeitiger in die Kindertageseinrichtung bringen und später holen als die Eltern, die sich gegen das Modellprojekt entschieden haben (vgl. Tabelle 20). Offensichtlich unterscheiden sich die Eltern, die sich für bzw. gegen das Modell entschieden haben grundsätzlich in ihrem Bring- und Abholverhalten. Das Stundenkontingent nutzende Eltern sind stärker in Erwerbsarbeit eingebunden und benötigen längere Betreuungszeiten in der Kindertageseinrichtung. Ihnen

bietet das wöchentliche Stundenkontingent die Möglichkeit flexibel auf spontane Anforderungen bei der Erwerbsarbeit zu reagieren, ohne den Betreuungsvertrag zu verletzen. Mütter und Väter, die keinen Bedarf am Stundenkontingent haben, sind andererseits entweder flexibel genug auf solche Anforderungen zu reagieren oder haben - aufgrund der ohnehin kürzeren Betreuungsverträge - keine Notwendigkeit an täglichen Änderungen des Bring- und Abholverhaltens.

Die These seitens der Erzieherinnen, dass die Kinder durch die Einführung des Stundenkontingents vor allem im ersten Teil der Woche – also in der vermeintlich arbeitsintensiveren Zeit der Eltern – lange betreut werden müssten, lässt sich nicht bestätigen. Vielmehr zeigt die Auswertung der täglichen Verweildauern, dass insbesondere montags und freitags die geringsten Betreuungszeiten erreicht werden und die an mittleren Wochentagen größtenteils darüber liegen. Dieses Muster wird sowohl in der Vorwoche als auch in den Testwochen abgebildet.

Im Rahmen der Gruppendiskussionen wurde vom Personal angemerkt, dass die Umsetzung des Modells eine stärkere Mitarbeit der Mütter und Väter erfordere. Von Seiten der Familie sollte darauf geachtet werden, wie das wöchentliche Kontingent genutzt wird, vor allem aber sollten die Kinder besser darüber informiert werden, wann sie am jeweiligen Tag abgeholt werden, da durch die Schwankungen Unsicherheiten auf Seiten der Kinder entstehen würden. Hinsichtlich der Personalplanung merkten die Erzieherinnen an, dass eine effiziente Planung erst nach einer längeren Beobachtungsphase möglich wäre. Erst nach mehreren Wochen könnte festgestellt werden, welche Zeiten verstärkt genutzt werden. Hinsichtlich des Erzieherinnenpersonals äußerten Eltern Befürchtungen, dass die Einführung dieses Modells eine Verringerung der Personaldichte zur Folge haben könnte.

Sowohl die quantitativen Daten als auch die Ergebnisse der Gruppendiskussionen lassen den Schluss zu, dass das Modell des wöchentlichen Stundenkontingents erfolgreich war bzw. von den Eltern gut angenommen wurde. Zielgruppe des Stundenkontingents sind vor allem Eltern, denen es im Alltag schwer fällt, kurzfristige Änderungen im Tagesablauf mit der Kinderbetreuung zu vereinbaren. Die Möglichkeit, das Kind spontan länger in der Kindertageseinrichtung zu lassen, wenn „etwas dazwischen kommt“, entlastet die Mütter und Väter. Diese zusätzliche Beanspruchung der Einrichtungen wird an anderen Tagen mittels des Modells wieder ausgeglichen. Interessant ist weiterhin die Erkenntnis, dass ein Großteil der Betreuungsverträge „überdimensioniert“ ist, das heißt viele Betreuungsstunden mangels Bedarf ungenutzt bleiben.

3.4 Hilfskräfte in Kindertageseinrichtungen

Während individuelle Betreuungszeiten und verlängerte Öffnungszeiten die zeitlichen Betreuungsmöglichkeiten vergrößern und das Stundenkontingentmodell den Umgang im

Bring- und Abholverhalten flexibilisieren hilft, ermöglicht das Modell der Hilfskräfte in der Kindertageseinrichtung insbesondere die Ausweitung des pädagogischen Angebots in den Kindertagesstätten.

Das Modell wurde in Kita D erprobt. Dafür wurden den Kindern am Nachmittag von externen Hilfskräften (Mütter und Väter aus der Einrichtung) zusätzliche Angebote unterbreitet. Die Hilfskräfte waren außerhalb des Personalschlüssels tätig – betreuten die Kinder also nicht allein – und unterstützten die pädagogischen Fachkräfte bei ihrer Arbeit.

In der Kindertageseinrichtung wurde nur eine Kindergartengruppe mit Dokumentationsbogen und Elternfragebogen erfasst, daher müssen die Ergebnisse immer vor dem Hintergrund der sehr kleinen Fallzahlen betrachtet werden. Alle Eltern (vier Fälle), die im Fragebogen angegeben haben, das Angebot genutzt zu haben, gehören zur Subgruppe „Vollzeit erwerbstätige Eltern“. Die Nutzung der zusätzlichen pädagogischen Angebote scheint also daran gebunden zu sein, dass die Kinder am Nachmittag überhaupt noch in der Kindertageseinrichtung sind. In den Gruppendiskussionen gaben die Mütter und Väter auch an, weniger Druck beim Abholen zu haben, vor allem deshalb, weil sie wussten, dass ihre Kinder noch ein „Highlight“ am Nachmittag erleben. Die Frage, warum das Angebot genutzt wurde, beantworteten die Eltern mit dem Hinweis darauf, dass ihre Kinder unbedingt zu den Kursen gehen wollten.

In der Modellkindertagesstätte wusste ein Viertel der Eltern offenbar nichts von den zusätzlichen Angeboten (vgl. Tabelle 22). Diese Tatsache trug sicherlich zur geringen Teilnahme bei.

Grundsätzlich werden zusätzliche Angebote durch Hilfskräfte in den Kindertagesstätten positiv bewertet und auch gewünscht, hauptsächlich von den Eltern, die sonst nachmittags ihre Kinder noch zu externen Angeboten bringen.

4 Forschungsauftrag und Forschungsdesign

4.1 Forschungsauftrag

Die TU Dresden (Zentrum "Kindheit in der Forschung - Wissenschaft und Praxis im Dialog") wurde beauftragt, das Modellprojekt zu begleiten und dabei die unterschiedlichen Umsetzungsstrategien der Kindertageseinrichtungen und das Nutzungsverhalten der Eltern zu evaluieren. Die wissenschaftliche Begleitung richtete sich an dem Erprobungs- und Innovationscharakter aus, der einem Modellprojekt per definitionem zu Eigen ist. Dabei wurden folgende Fragen verfolgt:

Wie wurde die Konzeption erstellt? (Beteiligung der Eltern, Ermittlung des Bedarfs, Beteiligung der Fachberatung und des Personals)

Hierbei werden insbesondere die Bedarfsermittlung und die Einbindung aller beteiligten Personengruppen untersucht. Des Weiteren werden die Thesen, die hinter der Einführung eines bestimmten Öffnungszeitenmodells stehen, in den Blick genommen.

Wie wurde das Angebot genutzt? Hat sich das Bring- und Abholverhalten der Mütter und Väter geändert?

Es stellt sich die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Eltern das veränderte Angebot genutzt haben. Welche Effekte haben die veränderten Öffnungszeiten auf das Bring- und Abholverhalten?

Entspricht das geänderte Angebot dem Bedarf der Eltern?

Wurde das gewählte Modell passgenau auf die Wünsche der Mütter und Väter abgestimmt? Welche Gründe hat es für die Nutzung bzw. Nicht-Nutzung gegeben. Wäre ein anderes Modell im Nachhinein als zweckmäßiger erachtet worden? Was sollte bei flexiblen Öffnungszeiten an dem jeweiligen Standort besonders beachtet werden?

Welche Auswirkungen haben die geänderten Zeiten auf die Personalplanung, auf die pädagogische Arbeit und insbesondere auf das Wohlbefinden der Kinder?

Interessant ist in diesem Zusammenhang, welche organisatorischen Fragen bei der Umsetzung des Projektes auftraten und was bei der Personalplanung beachtet werden sollte? Das Augenmerk der Untersuchung lag aber auch auf der Gestaltung der pädagogischen Arbeit in den Kindertagesstätten. Wurde die Arbeit an die geänderte Öffnungszeit angepasst? Haben sich bspw. die Kernzeiten in den Spätnachmittag/Abend verlagert? Gab es im Nachmittagsbereich verstärkt Angebote

wie Projektarbeit oder Ausflüge bzw. welche Vor- oder Nachteile bietet die offene Arbeit für die jeweiligen Öffnungszeitenmodelle? Hinter diesen Fragen steht die vom Eigenbetrieb Kindertagesstätten formulierte These, dass Eltern ihre Kinder länger in der Kindertageseinrichtung lassen, wenn es auch verstärkt Nachmittagsangebote gibt. Demgegenüber steht die Vermutung, dass die Mütter und Väter ihre Kinder nur so lange in der Einrichtung lassen, wie es unbedingt notwendig ist (vgl. Riedel 2007, 12).

4.2 Forschungsdesign

Um ein möglichst großes Spektrum an Veränderung und Einschätzung der Modellprojekte erfassen zu können, wurde die wissenschaftliche Begleitung so konzipiert, dass sowohl qualitative als auch quantitative Daten in die Auswertung einfließen können.

Quantitative Erhebung - Dokumentationsbogen und Elternfragebogen

Um die Bring- und Abholgewohnheiten möglichst genau untersuchen zu können, wurde für jedes Kind der beobachteten Gruppen (zwei Gruppen pro Kindertageseinrichtung) ein Dokumentationsbogen geführt, der die Bring- und Abholzeiten als auch die Bring- und Abholpersonen erfasst. Dieser Bogen wurde von den Erzieherinnen der Kinder eine Woche vor Projektbeginn begonnen und dann insgesamt sieben Wochen fortgeschrieben. Die gleichfalls dokumentierte „Vorwoche“ ermöglichte Aussagen zu Veränderungen während der Testphase.⁶

Parallel zur Dokumentation in den Einrichtungen wurden alle Eltern der beobachteten Kinder gebeten, Fragebögen auszufüllen. Im Elternfragebogen wurden demografische Daten (Kind, Haushaltsangehörige, Erwerbstätigkeit) sowie Fragen zum typischen Bring- und Abholverhalten, zum Betreuungsvertrag und zum Modellprojekt (Information, Nutzung, wahrgenommene Veränderungen) erfasst. Über offene Fragen wurden zudem Gründe für die Nutzung des geänderten Angebots sowie Wünsche zur weiteren Flexibilisierung der Öffnungszeiten und zu pädagogischen Angeboten in den Kindertageseinrichtungen erhoben.

Qualitative Erhebung – Gruppendiskussionen

Um konkrete Wünsche, Erwartungen und Erfahrungen im Zusammenhang mit den Modellprojekten erfassen zu können, wurden nach Abschluss der Projektphase insgesamt 3 Gruppendiskussionen in allen teilnehmenden Kindertagesstätten durchgeführt:

⁶ Dokumentationsbogen und Fragebogen siehe Anhang.

- eine Diskussion mit Teilen des Personals und der Leiterin,
- eine Diskussion mit einer Gruppe von Müttern und Vätern die das geänderte Angebot genutzt haben und
- eine mit Eltern, die es nicht wahrgenommen haben.

Hierbei wurde das gemeinsame Erleben bzw. Wahrnehmen der neuen Angebotsstrukturen untersucht, welche Einschränkungen, Fragen oder Vorteile die Veränderungen für die Akteurinnen mit sich brachten oder aber warum das Angebot nicht genutzt wurde und welche Ansprüche an flexible und passgenaue Öffnungszeiten gestellt werden.

4.3 Kindertageseinrichtungen und Modelle

Untersucht wurden 3 Kindertageseinrichtungen im Stadtteil Blasewitz und vier Kindertageseinrichtungen im Stadtteil Innere Neustadt. Die teilnehmenden Einrichtungen bieten regulär folgende Öffnungszeiten an:

Kita A:	6:15 – 17:00 Uhr
Kita B:	6:00 – 17:30 Uhr
Kita C:	6:30 – 18:00 Uhr
Kita D:	6:30 – 17:30 Uhr
Kita E:	6:15 – 17:45 Uhr
Kita F:	6:30 – 17:00 Uhr
Kita G:	6:15 – 16:30 Uhr

Von den zehn vorgeschlagenen Öffnungszeitenmodellen (s.o.) wurden zur Erprobung vier Modelle durch die Einrichtungen ausgewählt.

Kita G: Erweiterte Öffnungszeit

Die Einrichtung verlängert die Öffnungszeit um mindestens eine Stunde.

Kita A, B, F: Individuelle Betreuungszeit

Die Kinder werden in der Kindertageseinrichtung nach vorheriger Bedarfsankündigung durch die Eltern über die reguläre Öffnungszeit hinaus betreut. Dabei wurde in Kita A und F um eine Ankündigung ca. eine Woche im Voraus gebeten, Kita B bat um eine Anmeldung zwei Tage vor dem Nutzungsbedarf. In Kita F konnten die Mütter und Väter auch kurzfristig ihren Bedarf ankündigen, sofern für den betreffenden Tag schon ein Bedarf durch andere Eltern angemeldet wurde. Die drei Einrichtungen unterschieden sich nach der angebotenen maximalen Öffnungszeit. So bot Kita A an, ihre Einrichtung ganz nach dem Bedarf der Familien zu öffnen. Kita B hatte eine maximale Öffnungszeit bis 20:00 Uhr und Kita F bot eine Betreuung bis spätestens 18:00 Uhr an.

Kita C, E: Stundenkontingent

Ein Stundenkontingent für die Betreuung des Kindes steht auf Wunsch der Eltern zur wöchentlichen Nutzung zur Verfügung, d.h.:

- Betreuungszeiten müssen nicht an jedem Tag in Anspruch genommen werden, sondern können auch punktuell auf bestimmte Wochentage verteilt werden.
- Ganztagsplätze müssen/werden nicht generell über die Zeit ausgeschöpft, sondern können punktuell auf bestimmte Wochentage verteilt werden.
- Die Betreuungszeit kann variabel genutzt werden. Es gibt keine Restriktionen für das Bringen und Holen, das heißt die Kinder dürfen z.B. auch während der Schlaf- und Erholungszeit, während der Mahlzeiten, des Morgenkreises und während angebotener Aktivitäten geholt und gebracht werden.

Kita D: Hilfskräfte in der Kindertageseinrichtung

Die Hilfskräfte unterbreiten den Kindern am Nachmittag zusätzliche Angebote. Sie sind außerhalb des Personalschlüssels tätig und unterstützen die pädagogischen Fachkräfte. Sie betreuen die Kinder nicht allein. Hilfskräfte können bspw. Student/innen, Eltern oder Praktikant/innen sein.

4.4 Erreichbarkeit und Rücklauf

Die Auswahl der Gruppen oblag in den 7 Kindertageseinrichtungen der Leiterin. Von den insgesamt ca. 580 in den Einrichtungen betreuten Kindern⁷ wurden im Rahmen des Modellprojektes 219 Kinder beobachtet, wovon 30 Kinder in Krippengruppen betreut wurden (vgl. Tabelle 1).

Tab. 1: Grundgesamtheit, Dokumentationsbögen und Fragebögen

	Gesamtzahl Kinder	Beobachtete Gruppen	Dokubögen	Fragebögen	Rücklauf Fragebögen
Kita A	72	2	35	25	71,4 %
Kita B	73	2	30	22	73,3 %
Kita C	75	2	30	23	76,7 %
Kita D	64	1	26	20	76,9 %
Kita E	127	2	34	25	73,5 %
Kita F	83	1	13	8	61,5 %
Kita G	90	3	51	40	78,4 %
Anzahl	584	13	219	163	74,4 %

⁷ Die Gesamtzahl der Kinder wurde den Internetseiten der Landeshauptstadt Dresden entnommen.

Für jedes der 219 Kinder wurde von der jeweiligen Erzieherin ein Dokumentationsbogen für das Bring- und Abholverhalten in den insgesamt sieben Wochen geführt. Pro Kind wurde ein Fragebogen verteilt. Der Rücklauf der Fragebögen betrug 74,4 %.

Schwieriger gestaltete sich die Organisation der Gruppendiskussionen. Insbesondere die Zusammenführung von mehreren Eltern zu einem gemeinsamen Gesprächstermin gestaltete sich zum Teil schwierig.

Da in zwei Kindertageseinrichtungen nach Einschätzung der Leiterin und nach Auswertung der Fragebögen keine Eltern das Angebot genutzt hatten, konnte dort jeweils nur eine Gruppendiskussion mit den Eltern stattfinden. In zwei anderen Einrichtungen wurden die beiden Elterndiskussionen (genutzt/nicht genutzt) zusammengelegt, da sich entweder zu wenige Eltern zu einer Diskussion bereiterklärten hatten oder die Kindertageseinrichtung nur einen Termin und Raum bereitstellen konnte. Insgesamt nahmen 33 Eltern an den Gruppendiskussionen teil, davon hatten 16 Personen das Angebot nicht genutzt.

An allen Einrichtungen konnte eine Personaldiskussion durchgeführt werden. Insgesamt wurden 21 Vertreterinnen der Einrichtungen befragt, davon waren 7 Personen in Leitungsposition.

Literatur

Bien, Walter/Rauschenbach, Thomas/Riedel, Birgit (2007): Wer betreut Deutschlands Kinder?

DJI-Kinderbetreuungsstudie. Download: www.dji.de

Deutscher Bundestag (2005): Bildung, Betreuung und Erziehung vor und neben der Schule – eine Einleitung. Drucksache 15/6014

Diller, Angelika (2007): Familie allein genügt nicht, Institution allein auch nicht. In: DJI Bulletin 80, 3/4/2007, S. 17-19

Honig, Michael-Sebastian/Joos, Magdalena/Schreiber, Norbert (2004): Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim/München

Jurczyk, Karin et al. (2004): Von der Tagespflege zur Familientagesbetreuung. Zur Zukunft öffentlich regulierter Kinderbetreuung in Privathaushalten. Weinheim/Basel: Beltz

Kalveram, Andreas Bobby/Schwandt, Madeleine/Frommann, Stefanie (2005): Die Jenaer Unternehmensbefragung 2005. Abschlussbericht. Jena

Riedel, Birgit (2007): Vater, Mutter, Krippenkind? Was Eltern erwarten. In: DJI Bulletin 80, 3/4/2007, S. 11-12

- Sächsisches Gesetz zur Förderung von Kindern in Tageseinrichtungen (2006): Gesetz über Kindertageseinrichtungen – SächsKitaG. Dresden
- Schreiber, Norbert (2004): Jenseits pädagogischer Qualität? In: Honig, Michael-Sebastian/Joos, Magdalena/Schreiber, Norbert (2004): Was ist ein guter Kindergarten? Theoretische und empirische Analysen zum Qualitätsbegriff in der Pädagogik. Weinheim/München. S. 101-118
- Schwarz, Stefanie (2007): Personalschlüssel in Kindertageseinrichtungen. Eine Bestandsaufnahme der Personalschlüssel für ErzieherInnen in den einzelnen Bundesländern und ein Vergleich mit wissenschaftlichen Mindeststandards. Expertise für die AG Lernort Praxis im Programm PiK der Robert Bosch Stiftung. Unveröffentlichtes Dokument. Berlin
- Stickelmann, Bernd/Will, Hans-Dieter (2008): Studie zur Thüringer Kinderbetreuung: Welche Kita's braucht das Land? Einschätzungen von Eltern und Erzieherinnen zu Kindertageseinrichtungen in Thüringen, Oldenburg
- Wustmann, Cornelia/ Lenz, Karl/ Bamler, Vera (2008): Öffnungszeitenbedarf in Kindertageseinrichtungen der Stadt Dresden. Studie im Auftrag des Eigenbetriebs Kindertageseinrichtungen der Stadt Dresden